

WESHALB ELTERN IHRE KINDER IN DIE RUDOLF STEINER SCHULE SCHICKEN

ZUFRIEDEN UND AUSGEFÜLLT

Auf der Suche nach einer Alternative zur Staatsschule sties- sen wir auf die Rudolf Steiner Schule. Als unsere Tochter da «schnuppern» ging, fiel uns nach zwei, drei Tagen auf, dass ihr Gesichtsausdruck und die Farbe der Haut sich veränderten. Ihr Gesicht wirkte strahlend, die Haut rosig und prall – einfach zufrieden und ausgefüllt. Ihre Augen begannen zu leuchten und zu strahlen. Mir als Mutter kam dies ganz speziell vor.

Diese Signale sagten uns auch ohne Worte, dass dies der richtige Weg werden sollte, obwohl noch ein langer Weg vor uns liegt. Auch in den darauf folgenden Gesprächen mit unserer Tochter wurde uns dies immer klarer. Auch unser zweites Kind wollte unbedingt nach dem Staatsschulkindergarten die Rudolf Steiner Schule besuchen. Wir finden es auch bewundernswert, auf welche Art die Kinder lernen und mit wie viel Freude an das Ganze herangegangen wird und welch grosses Engagement von allen Seiten da ist zum Wohle der Sache. Wenn wir bis jetzt auf unseren «kurzen» Weg zurückblicken, sind wir sehr froh, diesen Pfad eingeschlagen zu haben und freuen uns auf den weiteren Weg.

Bennie Wiersma

VIelfÄLTIGERE KOMPETENZEN

Warum wir unser Kind an die Rudolf Steiner Schule schicken? Ich kann vielleicht zuerst einmal erzählen, wie wir zu dieser Schule gekommen sind – um dann nicht mehr loszukommen. Wir wohnen ja ziemlich nahe und haben schon immer ab und zu die Gartenfeste besucht. Auf die Idee, Schwellenängste zu haben, sind wir damals wirklich nie gekommen. Wir haben gar nicht realisiert, dass die Leute sich mehr oder weniger alle kennen. Durch eine Broschüre der Gemeinde wurden wir dann auf die Spielgruppe aufmerksam und haben unsere ältere Tochter angemeldet. Von Anfang an haben wir uns wohl gefühlt und dank der Elternabende die steinersche Pädagogik ein wenig kennen gelernt. Die Kindergärtnerin hat uns unheimlich gute Anregungen gegeben und wir haben immer wieder gestaunt, wie genau sie unser Kind beobachtet. Ihr haben wir es beispielsweise zu verdanken, dass wir den Mut aufbrachten, das Kinderzimmer von überzähligem Plastikram zu befreien, zu unserer grossen Erleichterung. Nach der Spielgruppe konnten wir uns dann einfach nicht mehr vorstellen, umzusteigen und wir haben es nicht bereut. Wir hatten immer das Gefühl, dass wir dank dem Kindergarten zum guten Glück nicht mit kleinen «Konsumtrot-



telchen» zusammenlebten, sondern mit Kindern, wie wir sie uns immer vorgestellt hatten: fröhliche Rotznasen, die mit allem spielen, was sie finden und lieber selber Lieder singen als sich etwas «reinzuziehen».

Für den Schritt an die Schule hat es dann aber doch noch ein paar Gründe mehr gebraucht. Wir sind überzeugt davon, dass Kinder an dieser Schule vielfältigere Kompetenzen erwerben, da nicht nur einseitig das Intellektuelle gefördert und bewertet wird. So weit wir das beurteilen können, wird hier eben nicht nur virtuell auf dem Papier, sondern wo möglich auch in der realen Welt gelernt. Wir schätzen die praxisbezogene Pädagogik, die sich am Entwicklungsstand und somit an den Bedürfnissen des Kindes orientiert und nicht an den Anforderungen

der Wirtschaft. Weil wir der Meinung sind, dass ein Mensch auch auf andere Lebensbereiche als nur auf die Berufswelt vorbereitet werden sollte. Wir sind froh, nicht einem gesichtslosen System ausgeliefert zu sein, einem System, in dem man mit kleinen Kindern alleine gelassen wird und dann ab dem ersten Schultag plötzlich von einem grossen Teil des Alltags dieser eigenen Kinder einfach ausgeschlossen wird. Da putzen wir wirklich viel lieber Schulzimmer. Und irgendwie gefällt uns auch der Gedanke, dass diese Schule ein klein wenig uns gehört. Nicht zuletzt lernen wir Eltern - und das können wir beurteilen - an dieser Schule ebenfalls mit, und sei es nur durch die Tatsache, dass wir gezwungen sind, an Schulanlässen mit ganz unterschiedlichen Leuten zusammenzuarbeiten und uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Wir haben aber



natürlich noch viel mehr gelernt. Zum Beispiel Blumenkränze winden, zwanzig Erdbeertörtchen backen, Plastikram in grossen Mengen entsorgen, vier Schränke Geschirr in zwei Stunden abwaschen, Zwerge und Puppen selber Nähen, Holzische abschleifen, sechs Kinder aufs Mal hüten – alles Dinge, die wir bisher nicht für möglich gehalten hätten! Wir denken auch, dass es für kleine Kinder bestimmt schön ist, in einer grösseren Gemeinschaft als der Kleinfamilie

aufzuwachsen. Seit unsere Tochter in die Spielgruppe geht, ersetzen uns die Kontakte zu anderen Eltern sozusagen die fehlende Verwandtschaft in der Nähe. Immer findet sich jemand, der bereit ist, unsere Kinder zu hüten und auch bei uns geht es oft lustig zu und her und ein und aus. Es hat einfach viele gute Leute hier.

Patricia Mikulikova und Petr Mikulik